

# Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden  
Nr. 1908, Raben & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Eduard Schatzkorn,  
Dresden, Markt 6. Arbeiter, Kunst-  
stellen u. Vertriebs, W.B., Dresden,  
Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen in der Redaktion, ist es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalt, das der Verleger der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Abrechnung mit der Reichlichen Unterhaltungsbeilage „Schon-  
heit“ monatlich 2.40 M., einm. 45 Pf. (Erntegeld.) (Eben-  
sonntag 2 Pf. einm. 35 Pf. (Erntegeld.) (Vollpreis nur  
an Sonntag 1.80 M., umgibt. Voll- und Aufschlaggebühren.)

Abrechnung: Bettendorfer 10, Fernsprecher Nr. 25 251. Sperr-  
kunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr  
Verkaufsstelle: Bettendorfer 10, Fernsprecher Nr. 25 201 u. 13 707,  
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags  
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Abrechnung: Die 80 mm breite Nonpareilbeilage 85 Pf., die  
60 mm breite Reklamsseite 2 Bl. für außerhalb 40 Pf. u. 2.50 M.,  
abwärts Preisunterkunft laut Tarif, Familienanzeigen, Stellen- u.  
Kriegsliste 20 Pf. netto, für Briefmarken 10 Pf., Einzelz. 10 Pf.

Nr. 276

Dresden, Freitag, den 25. November 1932

43. Jahrgang

## Neues Verräterstück der KPD.

### Deutschnationaler Landtagspräsident mit Moskaus Hilfe - Gländes Spiel mit einem Todesurteil

#### Kenners Klassenkampf

KB, Dresden, am 24. November 1932.

Sein Wort ist scharf genug, um den ungeheuerlichen Verrat anzuprangern, den die kommunistische Fraktion im Landtag verübte, als sie das Präsidium an die Konterrevolution von Harzburg auslieferte. In ihrem sturen Dogma haben die Sozialdemokraten es fertiggebracht, einen deutchnationalen Bergwerksdirektor, der mit den Nazis durch und durch geht, auf die Stelle zu setzen, die seit 14 Jahren ein Vertreter der Arbeiter eingenommen hat. Sie haben damit dem Klassenfeind eine Person von der aus es möglich war, dem Schrei der gequälten Massen im Landtag Ausdruck zu verschaffen, glatt in die Hand geworfen. Und sie haben diesen Klassenverrat in einer so unbeschämten Form verübt, daß keine andere Charakterisierung dieses Vorganges möglich ist als die: Die kommunistische Fraktion politisch und moralisch in der Gasse!

Verrat ist ja immer gepaart mit moralischem Verfall. Der Verrat läßt sich immer eine Komödie aufspielen, um über seine wahren Motive hinwegzutäuschen. So war die Taktik der kommunistischen Fraktion unter Führung Kenners von Anfang an darauf gerichtet gewesen, zu provozieren, um den Landtagspräsidenten Genossen Wedel in der Wahrung der Geschäftsordnung zu Handlungen zu zwingen, daß sie nachher jagen konnten: einen solchen Präsidenten, der so gegen die Kommunisten vorgeht, können wir nicht wählen. Daß sie sich aber um dieses elenden Zweckes willen das Schicksal des in Obemnitz zum Tode verurteilten kommunistischen Arbeiters Hertl herausfuchten, daß sie nicht davon zurückschreckten, dieses von ihnen verführte Opfer zum Gegenstand der Hölle gegen den Genossen Wedel zu machen, setzte allem die Krone auf.

Im Gefängnis zu Obemnitz sitzt ein Mensch in der Zelle, dessen Haupt von dem Beil bedroht wird, und der in zitternder Angst darauf wartet, daß ihm von seiner Partei Hilfe werden soll. Die kommunistische Landtagsfraktion aber fabriziert einen ungünstigen Antrag.

Dem verlangt wird, daß die sächsische Regierung dieses Urteil aufheben solle. Die Kenners und Konjorken wissen genau, daß keine Regierung rechtlich imstande ist, das Urteil eines Reichsgerichtes aufzuheben, sondern nur im Ausnahmefalle eine Abänderung des Urteils erwirken kann. Und das nun der sozialdemokratische Präsident im Interesse des zum Tode Verurteilten selbst die Behandlung eines ungünstigen Antrages ablehnen mußte, vollführten die Kommunisten ein Spektakelstück, das in seiner gut empfundenen Regie geradezu abstoßend wirkte. Der Präsident wurde von ihnen als Faschistenknecht beschimpft, und als der Genosse Wedel trotz diesen unerhörten Provokationen mit vollendeter Ruhe die Geschäfte weiterführte und dafür sorgte, daß die Sitzung nicht zum Aufliegen kam, schickte Kenners seine Rekruten einzeln vor und ließ sie immer wieder in unflätiger Weise den Präsidenten angriffen. Zwei Kommunisten mußten aus dem Hause getrieben werden, weil sie mit hysterischem Geschrei und mit einer Flut von Schimpfwörtern, unter denen „Dresdau“ noch das schmutzigste Wort war, jede Verhandlung unmöglich zu machen suchten.

Als aber der Präsident endgültig Ruhe geschaffen hatte, kam die erste sensationelle Niederlage.

Der Genosse Wedel erklärte klar und bestimmt, daß die Kommunisten bisher überhaupt noch nicht die Forderung auf Behandlung des Antrages in der heutigen Sitzung gestellt hätten.

Daß er ihnen diesen Antrag am Morgen schon mit dem bringenden Ersuchen zurückgegeben hätte, ihn formgerecht abzuändern, damit für das Schicksal des Verurteilten etwas getan werden könne. Ein Sturm der Entrüstung legte durch das Haus, als mit der Feststellung dieser Tatsache das demagogische Manöver der kommunistischen Fraktion entlarvt wurde.

Kenner versuchte dann in seiner Rede vor Präsidentenrat mit einem ungeheuren Phrasenschauball diese erste Scharte auszuweichen. Aber der sozialdemokratische Redner, Genosse Edel, entwortete in so wirkungsvoller Weise, daß auch der letzte Zweifel über das kommunistische Verhalten zerstreut wurde. Und je klarer er die Taktik der Kommunisten herauslegte, die nur darauf ausging, vor der Arbeiterschaft ein Bild dafür zu bekommen, daß sie nachher durch ihr Verhalten in der Präsidentenwahl Klassenverrat üben würden,

um so stärker wurde das Wutgebrüll in den kommunistischen Bänken. Im Gefühl ihrer unwürdigen Rolle ließen sie eine Kanonade von Schimpfwörtern los, die sämtlich der Gasse entnommen waren. Eine Provokation folgt der anderen, um nach außen hin zu sein. In eiserner Ruhe aber beherrschte der Präsident die Situation, und es kam zur Wahl.

Nun war kein Ausweichen der Kommunisten mehr möglich. Im ersten Wahlgang erhielt Wedel die Stimmen der bürgerlichen Fraktionen mit Ausnahme der Nationalsozialisten, Staatspartei und Volksnationalen, während auf den Genossen Wedel außer den Stimmen der eigenen Fraktion noch die Stimmen der beiden letztgenannten Gruppen fielen. Nazis und Kommunisten stimmten für ihren eigenen Kandidaten. Während nun aber in der Stichwahl die Nazis, ihrem bürgerlichen Klasseninteresse folgend, das Gewicht ihrer Stimmen für den Mann der Harzburger Front in die Waagschale warfen,

sangen die Kommunisten zum Klassenfeind über und gaben unglückliche Stimmmittel ab, indem sie abermals ihren eigenen, aus der Wahl schon ausgeschiedenen Kandidaten wählten. Mit drei Stimmen Vorparung siegte der deutschnationale Bergwerksdirektor gegen den Arbeiterkandidaten Wedel.

Während der Auszählung der Stimmen hatten die Kommunisten den Saal verlassen. Als sie zurückkehrten und

das Resultat vernahmen, mochten sie plötzlich so betroffene Gesichter, daß jeder merkte: Die Aktion war nicht programmäßig verlaufen! Sie hatten damit gerechnet, daß auch die Nationalsozialisten aus der bürgerlichen Front ausbrechen würden, und hatten auf diese Kalkulation ihre ganze Taktik aufgebaut. Wie hat Kenners so gestammelt, wie in diesem Augenblick, als er die Schande der Kommunisten zu maskieren versuchte; und als er davon sprach, daß „die reaktionäre Konzentration in diesem Landtag zum Sieg gelangt sei“, da wurden seine Worte erst in dem Empörungsturm, an dem sich sogar die Tribüne beteiligte, die zum größten Teil von erwerbslosen Arbeitern besetzt war. Diese Empörung war so stark, daß die kommunistische Fraktion jede Fassung verlor und sich einer ihrer größten Schreier, der Abg. Weichhorn, dazu verleitete ließ, mit haßerfülltem Gesicht gegen die Tribüne zu polemisieren und ihre Räumung zu fordern. Der Sturm der Tribüne, das war die beste Antwort auf den Verrat der Kommunisten.

Die sozialdemokratische Fraktion trat sofort zu einer Sitzung zusammen und beschloß, sich in Konsequenz ihrer grundsätzlichen Stellung, daß nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen ihr gebühre, an den Wahlen der Vizelandtagspräsidenten nicht zu beteiligen. Das Verhalten der Kommunisten ließ keine andere Möglichkeit mehr zu. Die ganze schwere Schuld der Verantwortung dafür, daß die säch-

## Hitlers Bankrott

### In der eigenen Schlinge gefangen - Der Briefwechsel mit Hindenburg

Der Traum Hitlers, der sich schon als deutscher Reichskanzler gesehen hat, ist zu Ende. Der Reichspräsident hat den Vorschlag, Hitler zum Führer eines Präsidialkabinetts zu ernennen, mit einer scharfen Erklärung abgelehnt. Zugleich ist der Briefwechsel, der zwischen dem 19. und 23. November zwischen der Wilhelmstraße und dem Hotel Kaiserhof geführt worden ist, in vollem Umfang der Öffentlichkeit übergeben worden. Aus dem Briefwechsel ergibt sich die Zwiespältigkeit und Unehrlichkeit der Haltung Hitlers, seines Wollens und der wechselnden Positionen, die er angenommen hat, um sich die Macht zu erschleichen.

Der „große Führer“ Hitler hat geglaubt, diesmal sich als verfassungstreuer Demokrat maskieren zu müssen, um zur Macht zu gelangen. Er selbst hat dem Reichspräsidenten vorgetragen, daß eine parlamentarische Wehrheitsbildung möglich sei, er selbst ist es gewesen, der den Gedanken der parlamentarischen Wehrheitsregierung beim Reichspräsidenten vertreten hat!

Von diesem Augenblick an war sein Schicksal besiegelt, denn in dieser Schlinge, die er sich selbst gelegt hat, ist er schließlich gefangen worden!

Der Reichspräsident hat ihm den festumrissenen Auftrag gegeben, eine parlamentarische Wehrheit zustande zu bringen. Dieser Auftrag ist versehen worden mit präsidialen Vorbehalten, die einem Manne wie Hitler gegenüber leicht verständlich sind. Der Führer einer wirklichen Verfassungspartei hätte in solchen Vorbehalten keine Schwierigkeiten gesehen! Der Führer einer wirklichen Verfassungspartei, der eine Parlamentarismehrheit hinter sich weiß, hat eine außerordentlich starke Stellung auch gegenüber allen präsidialen Vorbehalten und Bedingungen, er kann selbst den Konflikt mit ihnen durchkämpfen. Hitler aber ist nicht der Führer einer wahren Verfassungspartei! Er will nicht zurück zur Verfassung, er will vielmehr eine Diktatur an die Stelle der anderen setzen. Er hat sich als Anhänger des parlamentarischen Wehrheitsprinzips maskiert! Seine Unterführer waren vermutlich klüger als er, sie haben ihm nach seiner Rückkehr aus dem Reichspräsidentenpalais klar gemacht, daß er auf Glatteis gegangen ist. Und der große Führer mußte schon wenige Stunden nach seiner Unterredung mit Hindenburg oerufen, von seinem eigenen Angebot wieder herunterzukommen!

In dieser Zwangsfrage wurde nach langem Hängen und Würgen der 7 1/2 Seiten lange Brief Hitlers vom 23. November geboren. Dieser Brief ist ein klassisches Dokument für

Bestätigung des Sprichworts „Untrue schlägt ihren eigenen Herrn!“ Der Mann, der sich seit Jahren als Diktator Deutschlands ansieht, sich aber dann scheinbar auf die demokratisch-parlamentarische Basis stellt, weiß nun nicht mehr ein und aus. Er hält dem Reichspräsidenten Weimarer Argumente entgegen, unabweisliche Verfassungsbestimmungen, die in der Hand eines wirklich verfassungstreuen Mannes eine Waffe sein könnten, die bei ihm aber völlig wirkungslos bleiben, da sie nur als Mittel dienen sollen, um seine eigenen diktatorischen Ansprüche zu verbergen. In schreiendem Gegensatz zu diesen Argumenten steht sein positiver Vorschlag: Hindenburg soll ihm zum Reichskanzler machen, er soll ihm Diktatorvollmacht geben. Aber auch hier zeigt sich wieder die flaggante Halbheit, die Verrätwilligkeit der Kafferböhlunge nach allen Seiten hin. Hitler ist nicht nur bereit, Schleicher und Neurath zu schlucken,

er will auch eine Reihe anderer Barone aus dem Kabinett des Herrn von Papen übernehmen. Er will seinen Frieden mit den „seinen Leuten“ und ihren Kurs machen, wenn er nur die Reichskanzlerschaft erhält!

Und nun war die Antwort der anderen Seite, die Hitler unerbittlich auf seinem eigenen Versprechen der parlamentarischen Wehrheit festhielt, außerordentlich einfach. Sie erfolgte als kühle Ablehnung der sächsischen Vorschläge mit einer Begründung, die den großen Führer in den Augen seiner Anhänger ebenso bloßstellen mußte, wie Ablehnung und Begründung vom 13. August! Der große Führer und mit ihm alle seine Unterführer, der gesamte Rat der Kaiserhöflinge, sind in die Falle gegangen. Sie haben sich in der eigenen Schlinge gefangen, und Augenberg ist Triumphtor!

Das kommt davon, wenn der Diktaturlüsterne sich als Demokrat maskiert! Das kommt davon, wenn die Untrue zum Prinzip der Politik gemacht wird! Die Diktaturräume Hitlers sind entleert, aber auch die demokratisch-parlamentarische Maske ist gründlich gerstört. Nun bietet sich der schwindenden Zahl der Anhänger dieses großen Führers ein jammervolles Bild, nicht nur das Bild einer Niederlage vor besseren Kalkülern, sondern auch ein Bild der Unfähigkeit, der Niederlage aus Subalternität!

Praktisch wird nun ein neues Präsidialkabinett in den Vordergrund treten, damit zugleich aber eine Fortsetzung und Verschärfung der Staatskrise! Die Lehre aus diesen Tagen heißt: Zurück zur Verfassung. Das gilt für die Parteien, das gilt vor allem auch für die Reichstagskammer!